

Breslauer Beobachter.

No. 114.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1847.

Sonntag,
den 18. Juli.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Dreizehnter
Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Verendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Burggraf.

Eine abenteuerliche aber dennoch wahre Erzählung von Peschel.

(Fortsetzung.)

„Bald nach dem Tode der Anna Rosenberg,“ fuhr der Bürgermeister fort, „sah man den Wolfgang Zöllner oft eingeschlossen. Er schien Papiere und Schriften durchzulesen, wie Lauscher bemerkt haben wollen, welche ihm die Sterbende in die Hand gegeben haben soll. In der Weihnacht, also 2 Tage später war er plötzlich verschwunden. Als er nicht wiederkehrte, so wurde von Seiten des Magistrats sein verschlossenes Haus erbrochen. Man wollte oft bemerkt haben, daß ein stattlicher fremder Herr bei ihm ausging und die Vermuthung war: daß man irgend einer Unthat, die im Finstern schleicht, auf die Spur kommen würde, denn Zöllner war wohl als ein durchaus rechtlicher Mann bekannt, aber er hatte ein Zimmerchen im Hause, das er für Niemanden öffnete. Wir fanden in demselben Ueberreste von verbrannten Papieren und Alles Uebrige wurde auf's Rathhaus getragen. Bei der Durchsicht der Sachen ergab sich denn: daß Zöllner ein Alchimist gewesen war und daß er durch seine vermeinte Goldmacherkunst Niemanden als sich selbst geschadet hatte. Der ihn oft besuchende fremde Herr — dessen Namen nichts zur Sache beiträgt — hatte, wie die aufgefundenen Correspondenz zeigt, mit ihm gleichen Wahn getheilt und Beide hatten in dem geheimen Laboratorio Zeit und Geld verschwendet, um aus unedlern Metallen und Substanzen Gold hervorzubringen. Em. Erlaucht werden wissen: daß die Landesgesetze eine empfindliche Strafe auf die Betreibung der Alchimie gesetzt haben, und daher erklärten wir uns seine plötzliche Entfernung, die vielleicht die Folge einer zu befürchtenden Entdeckung sein konnte. Bald nach seinem räthselhaften Verschwinden meldete sich sein Geselle und gewesener Lehrling, Gotthold Rosenberg — der Sohn Ihrer verstorbenen Amme — bei uns und bat um ein Wanderbuch, zugleich gab er uns als den ersten Ruhepunkt, wo er Arbeit zu finden hoffte, Aeschaffenburg an, woselbst er einige seiner früheren Mitlehrlinge und Jugendfreunde, die bereits abgereist waren, erwartete. Doch dies nur beiläufig. Da, trotz aller Bemühungen, Zöllner nicht aufgefunden werden konnte, so ward sein Haus, zum Vortheil eines entfernten Verwandten, öffentlich ausbezogen und verkauft. Unser Weinhändler Helmerich erstand es, namentlich deshalb, weil die geräumigen und festen Keller des Hauses ihm zum Betriebe seines Gewerbes sehr vortheilhaft waren. Als nunmehriger Besitzer des Hauses nimmt Helmerich einige Veränderungen im Keller vor und findet in einem Seitengange desselben — denken sie sich das Entsetzliche — den auf eine empörende Weise verstümmelten, und zum Theil schon in Verwesung übergegangen Leichnam des Bäckermeisters, an seinen Kleidern unteugbar kenntlich. Die Spuren einer gewaltsamen Ermordung sind offenbar, so wie die tief bis in den Knochen durchschnittenen Hände zeigen: daß sich der Bedauernswerthe sehr gewehrt und nur der stärkern Gewalt habe unterliegen müssen.“

Hier hielt der Bürgermeister inne und schien den Eindruck zu beobachten, den die Erzählung auf den Grafen machen würde. Dieser aber erkünstelte, so weit es der tobende Gemüthszustand in seinem Innern erlaubte, eine gleichgültige Ruhe und frug nach einer kurzen Pause:

„Zu was aber mir diese Stadtgeschichten, Herr Consul! Was geht mich jene Ermordung an? oder suchen Sie vielleicht den Mörder unter den Bewohnern meiner Grafschaft und soll er einer meiner Untertanen sein?“

„Das ist klar,“ fuhr kalt und still der Consul fort, „daß der arme Wolfgang Zöllner seinen schrecklichen Tod dem anvertrauten Geheimnisse zu danken hatte, denn so konnte er ja nicht ausplaudern, was vielleicht Manchem sehr un bequem gewesen wäre! Uebrigens der Mörder ist gefunden, Herr Burggraf! Hören sie weiter!“

Wie von den Furien des Abgrunds aus dem Schlupfwinkel der Verborgenheit emporgepeitscht, raste Eduard von seinem Sitze empor, seine Zähne schlugen, wie im Fieberfrost zusammen, über das bleiche Antlitz zog sich die Todtenblässe der Furcht, und endlich bebte von den bleichen Lippen die Frage: „gefunden?“

Der Bürgermeister that, als ob er die Veränderung in dem Benehmen Eduards nicht bemerkte und sagte mit ruhigem Tone: „gefunden! wie ich Ihnen sage, Herr Burggraf! Dem Verbrecher ist die Farbe von dem Schurkengesicht gezogen und“ — setzte er mit donnernder Stimme hinzu, „er zittert vor dem Urtheil unsers gerechtigkeitsliebenden Kaisers!“

Der Burggraf bebte. Es entstand eine lange Pause; endlich fand Eduard die Fassung wieder und sagte mit erzwungenem Lächeln: „wollen Sie nicht fortfahren, Herr Consul! ich bin auf die Entdeckung begierig; denn es scheint beinahe, als ob ich, Ihrem Benehmen nach, mit diesem Mordgeschichtchen näher verwandt wäre, warum sonst mir diese Erzählung? Zittern Sie, wenn die Fortsetzung Ihrer Erzählung durch irgend einen Verdacht meine Ehre beslecken sollte?“

„Das Zittern überlasse ich dem Verbrecher,“ erwiderte der Bürgermeister mit ernsten Blicken: „Das Ende meiner Erzählung ist ein gewöhnliches Banditenhändchen, das man in den italienischen Novellen schon oft gelesen hat. — Vor einigen Monaten ward in den Braunsiger Wäldern bei Goldberg ein Fleischhauermeister, den sein Geschäft durch diese Wälder führte und der viel Geld zum Einkauf von Vieh bei sich hatte von einem Straßenräuber angefallen und lebensgefährlich verwundet; ehe aber der Mörder ihm noch den Todesstoß geben konnte, so eilte der nahe Jäger, den das Wimmern des gequälten Herbeigeführt hatte, ihm zu Hülfe. Der wackre Flurschütze ward des Raubmörders mächtig, besonders da ihn zwei starke und gewandte Hunde unterstützten, die den Räuber zu Boden warfen, und mit grimmen Bissen sich an ihn hingen. Man brachte den Mörder in unsere Stadt und da der Fleischhauer in Folge der erlittenen Mißhandlungen bald darauf verschied, so ward die peinliche Frage zur Erforschung früherer Mißthaten des Bösewichts angewandt. Die ersten Grade der Folter erpreßten schon von ihm Geständnisse, die jedes menschliche Gefühl empören müssen; doch ich will Ihnen nur dasjenige mittheilen, das für Sie von besonderem Gewicht sein muß und welches meinen Besuch bei Ihnen entschuldigen wird. Ich will es Ihnen vorlesen, wie er es wörtlich ablegte.“

Der Bürgermeister nahm eine Rolle aus seiner Tasche und las: „Am 23. December 1703 befand ich mich in den Forsten der Grafschaft H., weil ich einen reichen Handelsmann aus Hirschberg, der meinen Erkundigungen zu Folge den Weg durch dieselben nehmen würde, zu plündern hoffte. Meine Erwartung wurde getäuscht, der Handelsmann hatte einen andern Weg eingeschlagen. Es war mir höchst unangenehm, den Wald so leer verlassen zu müssen. Indem ich so meinen Gedanken nachhänge, geschieht in meiner Nähe ein Schuß. Ich gehe dem Orte zu und finde den jungen Burggrafen eben beschäftigt, wieder zu laden. An seiner Hand bligten einige kostbare Ringe; diese reizen mich: ich schleiche mich näher, bin dicht hinter ihm, habe schon den entblößten Dolch in der Hand, will ihm eben den Todesstoß geben, als er sich wendet, mich gewahrt und rasch wie der Blitz mir dem Flintenkolben vor die Brust stößt, daß ich nieder stürze. Der Dolch entfällt meiner Hand. Der Graf kniet mir auf den Leib, daß mir fast die Sinne vergehen, setzt den Hirschfänger auf meine Brust und sagt: „Du bist ja ein ausgeleerter Mörder! Harre nur einige Augenblicke, meine Jäger werden gleich hier sein und dann erwarte Deinen Lohn.“

(Fortsetzung folgt.)

Mutter und Tochter.

Nach Charles de Bernard von Kathinka Zis.
(Fortsetzung.)

„Wohl! ich verstehe, was Sie sagen wollen; aber ich kenne diese Theorie auswendig. Drei junge Leute haben mir früher auch gedroht, daß sie sich umbringen würden, und alle Dreie befinden sich jetzt noch in vollkommener Gesundheit. Sie werden es machen wie jene, und werden wohl daran thun.“

„Sie irren sich über die Natur meiner Empfindungen gnädige Frau!“ gab Daniel mit wachsender Exaltation zurück: „Was ich für Ihre Tochter empfinde, ist keine jener flüchtigen Zuneigungen, die das erste beste Hinderniß gleich aus dem Herzen vertilgt: keine jener Stroh-Neigungen, die schnell aufklackern und sich eben so schnell verzehren, und deren Asche der Wind bald wegweht hat, Nein, was ich für sie empfinde, ist eine tiefe Sympathie, die bei ihrem ersten Anblick meine Seele wie mit einem elektrischen Fluidum durchdrungen hat. In der Hingebung an diese himmlische Liebe, in der nicht eingestanden Hoffnung eines entferntesten Glückes, enthielt ich mich aller Demonstration, die mein Geheimniß hätte verrathen können. Meine natürliche Schüchternheit legte mir ohnedies Schweigen und Zurückhaltung auf. Aber es ist darum nicht weniger wahr, daß diese Liebe mein Leben ist, und daß nur der Tod allein sie aus meinem Herzen zu reißen vermag.“

Diese letzten Worte wurden mit solcher Energie ausgesprochen, daß die eifersüchtige Strenge der Präsidentin beinahe erweicht wurde. Der Baron fuhr mit gefalteten Händen fort:

„Sein Sie großmüthig, gnädige Frau! geben Sie den Beweis einer großen edeln Entfagung. Jede Aufopferung zieht einen unaussprechlichen Trost nach, der uns in unsern eigenen Augen erhebt. Wie schön ist es, wenn man sagen kann: diese beiden Wesen verdanken mir ihr Glück, und dieses Glück hab ich ihnen auf Kosten des meinigen geschaffen. Begreifen Sie, wie rührend, wie erhaben, wie heilig ein solcher Aufschwung der Seele ist?... oder stehen Sie unter einer so muthvollen Handlung?“

Frau von Klongen lächelte mit bitterer Traurigkeit.

„Sie sind sehr beredt,“ sagte sie.

„Ich besitze die Beredsamkeit Derjenigen, die keine andere haben, die Beredsamkeit des Herzens. Sehen Sie mich zu Ihren Füßen,“ fuhr er fort, indem er vor ihr auf die Kniee sank: „ich bitte, ich beschwöre Sie! Sprechen Sie ein Wort, nur ein einziges Wort, das mir Hoffnung giebt, und ich werde Sie lieben wie eine Schwester, wie einen Engel, wie eine Mutter.“

Indem er sich mit leidenschaftlicher Stimme also ausdrückte, drückte er die Hände der Präsidentin mit gewaltiger Kraft und benetzte sie mit seinen Thränen. Frau von Klongen war wirklich gerührt, aber ihr Herz war nicht erhaben genug, um die edle Rolle zu begreifen, welche ihr der Baron mit vieler Lebhaftigkeit vorschrieb, und noch weniger, um sie unter diesen Umständen anzunehmen. Ohne einen festbestimmten Plan hinsichtlich des jungen Mannes zu haben, konnte sie sich doch nicht entschließen, ihn aus eigenem Antrieb mit einer Andern zu verbinden. Sie wollte schon darum nichts zu seinem Glück beitragen, weil ihr Stolz als schöne Frau durch den Vorzug beleidigt war, den er Ferdinandem gab, und mehr noch fühlte sie sich durch des Barons ungeschickte Versicherung verletzt, daß er sie wie eine Mutter lieben würde. Dieses Wort war hinreichend gewesen, ihm ihr Herz zu verschließen, welches angefangen hatte, sich dem Mitgefühl zu öffnen. Als Erwiederung auf ihre Liebe, will kindliche Freundschaft den Frauen durchaus nicht schmecken, welche das Alter der Präsidentin erreicht haben.

„Liebste, beste, gnädige Frau! wollen Sie mir denn gar nichts sagen,“ fragte der Baron mit einem innig bittenden Blick.

„Was soll ich Ihnen sagen?“ gab ihm die Präsidentin kalt und fest zur Antwort. „Ich wiederhole Ihnen, daß ich Ihnen nicht gewähren kann, was Sie von mir verlangen; ich habe nur ein Wort.“

„Also wird der Hofrath Ferdinande heirathen?“

„Das ist ausgemacht.“

Der Baron stand mit anscheinender Ruhe auf, verbeugte sich kalt und verließ das Zimmer, ohne ein weiteres Wort zu sagen.

Er schlug den Weg nach der Wohnung des Hofraths ein, den er aber nicht zu Hause fand. Da begann er mit wundem Herzen, mit brennender Stirne, und indem ihm tausend thörigte Pläne durch den Kopf gingen, einen Theil des Tages in der Stadt herum zu irren, indem er bald mit Gedanken des Selbstmords umging, bald den Entschluß faßte Ferdinande zu entführen, und dann wieder den Hofrath zum Zweikampf fordern wollte. Er würde vielleicht eines dieser Vorhaben ausgeführt haben, hätte nicht ein Brief, den er nach seiner Zuhausekunft vorfand, den Lauf seiner Entschlüsse geändert. Dieser Brief war von seinem Vater und lautete also:

„Mein lieber Sohn!

„Ich bin sehr krank, und habe nur noch wenige Tage, vielleicht nur noch wenig Stunden zu leben. Ich wünsche Abschied von Dir zu nehmen, Dich noch ein Mal zu umarmen, bevor ich sterbe. Eile Dich, mein Sohn, dem sterbenden Greis diesen letzten Trost zu bringen, der Dich bis in das Grab mit Liebe umfaßt.

Baron Caspar v. Könnert.

(Fortsetzung folgt.)

Welch Gewerbe das beste sei.

Aus dem „Herold.“

Wenn ich der Welt recht nützen wollt,
Welch' Handwerk mir wohl helfen sollt?
Der Schmied die beste Regel weiß:
„Das Eisen schmiedet, weil's noch heiß!“

Als Glaser seig' ich sein genau
Viel Fenster ein im großen Bau.
Licht müß' in Bettlers Kellerlein
Wie in den höchsten Kammern sein.

Ich lobe mir den Zimmermann,
Der unabhängig richten kann;
Sein Richten schent kein Sonnenlicht,
Schent Aug' und Ohr des Volkes nicht.

Der Schneider hält auf rechtes Maß,
Er giebt der Scheere Tuch zum Fraß.
Da beist sie nicht Gedanken an;
Der Schneider ist ein Ehrenmann!

Ein Schuster sein müßt auch schon geh'n;
Doch blieb' ich nicht beim' Leisten steh'n;
Ich sah' im ganzen Lande zu,
Wo Den und Jenen drückt der Schuh.

Der Säornsteinfeger ist mein Freund;
Der Kus ist sein erklärter Feind.
Den Schiffsbauer nehmt in Acht,
Der angemess'ne Steuer macht.

Der Färber ist es in der Welt,
Der stets auf seine Farbe hält.
Tuchmachers Loos erweckt Neid:
— Hat unbeschränkte Pressfreiheit.

Dem Maurer drück' ich froh die Hand,
Deß Streben fester Verband.
Die andern Maurer mögen geh'n,
Die da für sich im Dunkel steh'n.

Mechanikus in Ordnung hält
Das Räderwerk der ganzen Welt.
Uhrmacher weiß die wicht'ge Kund
Wie viel geschlagen hat die Stund'.

Der Brauer ist der kühne Mann,
Der Gährungen benutzen kann.
Der Bäcker strebt nach frommer Sitt',
Daß Gott erhör' die vierte Witt'.

Und da ich so mich umgesehn,
Sind die! Gewerbe alle schön.
Drum wirke brav ein jeder Stand!
Dann blüht das theure Vaterland.

Beobachtungen.

Herrn Literaten Ferd. Vier,

als Antwort auf seine Erwiederung in Nr. 111 des Bresl. Beobachters.

Motto: „Johanna, sprach er barsch zu seinem Weibe,
Ich dichte nicht zu meinem Zeitvertreibe. —“
Anton Pillau.

Daß der gefeierte Dichter unsere Rüge der in seiner Brochüre vorkommenden Sprachfehler dankbar anerkennt, erfreut uns ungemein, ja! würde uns zu lautem Jubel entflammen, wenn wir von lyrischem Enthusiasmus durchdrungen wären. —

Damit wir Herrn Ferd. Vier aber nicht etwa einen unruhigen Schlaf verursachen, so versichern wir hiermit feierlichst, wie schon geschehen, daß sein Werkchen höchst gelungen ist, obgleich der Verfasser, wie ebenfalls schon gesagt, glücklich ist, wenn ihm seine Ode nur ziemlich gelingt. —

Wir bedauern ferner, daß Herr Vier glaubt, wir hätten die großartige, schwierige Tendenz, das Ideal derselben nicht verstanden! — O Herr Literat! — wir müssen Ihre Bescheidenheit sehr bewundern, daß Sie sich als ein so allgemein bekannter gefeierter Dichter so weit von Ihrem Pegasus herablassen, uns erst vorzuwerfen, daß wir die Vier'sche lyrische Poesie nicht verstünden, — da doch alle Welt die Leistungen des Dichter-Paares kennt! —

Herr Vier hat sich zwar auf dem Sattel seines Pegasus festgesetzt, damit ihn nicht etwa eine Recension von dem Geiste unwürdigen Spottes durchdrungen oder hämischer Stumpfsinn, den er prophetisch

vor ausgehen, als Stein des Anstoßes auf seiner Reise zur Poesie stören könnte, — aber er bedenkt nicht, daß er über sich selbst den Stab bricht, wenn er das reinste und klarste Lob für Sarkasmus, Satyre, Ironie und wie die Wörter alle heißen, hält; denn es ist uns nie eingefallen, die Person des geehrten Dichters zu compromittiren, noch viel weniger seine preiswürdigen Werke zu persifliren. —

Was die vaterländische Gesinnung anbetrifft, die Herr Consistorialrath Dr. Böhm in der Schles. Z. Nr. 150. Beil. 4. belobend anerkennt, so soll uns Herr Vier die Stelle nachweisen, wo wir dieselbe getadelt hätten und müssen wir uns nur wundern, über was eigentlich Herr Vier so in Zorn gerathen ist, daß er sagt:

„Daher wird mich des Ungenannten einsylbige und oberflächliche Beurtheilung, die keine Urtheilsreise an den Tag legt, nicht hindern, mein National-Gedicht nächstens in einer zweiten verbesserten Auflage mit literarischen und historischen Anmerkungen, welche vorläufig zur Verminderung der Druckkosten weggelassen worden sind, herauszugeben, weil ich ohnedies noch einer größeren Verbreitung meiner Ode eine weit richtigere und günstige Beurtheilung derselben als poetisches Kunstwerk in gelehrten Zeitschriften (Hört! Hört!) erwarte.“ —

Wir wünschen von ganzem Herzen Glück dazu! — ja, möge die Nachwelt einst in gerechter Anerkennung seiner „poetischen Kunstwerke“ dem gefeierten Sänger die Lorbeeren weihen, die ihm die Gegenwart versagt, ja möge seinen Namen ein Denkmal ehren, — und Schiller vergessen sein! —

Literarisches*).

Mich auf eine gründliche und vollständige Wiederholung jenes unverschämten, abgeschmackten Geschreibsels eines Ungenannten (— E. G. —) im Breslauer Beobachter Nr. 112. S. 447 über eine am 27. Juli c. erschienene Ode auf Friedrich des Großen Denkmal, indem aus diesem Geschreibsel der Teufel lacht, einzulassen, dazu habe ich für den Augenblick weder Zeit, noch Dreibfeder, noch finde ich Raum in diesen Blättern; denn sie würde sich zu einer Verteidigungsschrift ausdehnen, welche nur als besondere Abhandlung erscheinen könnte. Es lohnt sich überhaupt, weil dieses Geschreibsel unter aller Kritik ist, nicht einmal der Mühe, etwas darauf zu entgegnen. — Indes, da ich die Feder täglich führe, so soll es mir auf einige Worte in dieser Sache nicht ankommen. Vorzüglich muß ich bemerken, daß ich es nicht gerne mit grimmigen Ziegern, sondern lieber mit vernünftigen Menschen zu thun habe, und daß ich nach dem erhabenen Beispiele Friedrichs des Großen, welchen ich zu besingen wagte, welcher großmüthig über die Schmähschriften seiner Gegner hinweg sah, auch über Alles, was man gegen mich aufbringen will, stets hinwegsehen werde. Uebrigens ist mir das Sprichwort, daß Bescheidenheit dem Jüngling empfiehlt, wohlbekannt. Ebenso dieß, daß die Gelehrtesten zumeist am bescheidensten sind. Darin war der weise Sokrates ein Muster, und sind es die Weisen aller Zeiten. So viel ist gewiß: Mein Gemüth beruhigt mich darüber, daß Niemand anspruchlos durch das ernste Leben gehen kann, als ich zu leben pflege, und meine Ueberzeugung, daß ich in meiner Ode nicht etwas längst Bekanntes, sondern etwas geistes-eigenthümliches reiche. Es fällt mir bei dieser Gelegenheit so eben, weil mich die gewewartige Jahreszeit an die Mücken erinnert, eine moralische Erzählung, der Kampf mit den Mücken betitelt, ein, welche mein Verhältniß zu dem mich bitter tadelnden Feinde so treffend charakterisirt, daß ich mich nicht enthalten kann, mich auf dieselbe zu beziehen.

Der fromme Dichter Gellert läßt darin einen Vater seinem Sohn, welcher sich bei ihm darüber beklagt, daß ihn die Mücken mit ihren feinen Nüs-

*) Fernere Aufsätze, die vielbesprochene Ode an Friedrich des Großen können nur gegen Entrichtung der Infections-Gebühren aufgenommen werden.

Uebersicht der am 18. Juli 1847 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

- St. Elisabeth. Frühpr.: Cand. Becker, 5½ u.
Amtspr.: Sen. Girth, 8½ u.
Nachmittagspr.: S. S. Krüger, 1 u.
- St. Maria Magdalena. Frühpr.: Cand. Rembowski, 5½ u.
Amtspr.: Sen. Berndt, 8½ u.
Nachmittagspr.: S. S. Ulrich, 1½ u.
- St. Bernhardin. Frühpr.: Diac. Dietrich, 5½ u.
Amtspr.: Sen. Krause, 8½ u.
Nachmittagspr.: S. S. David, 1½ u.
- Hoffkirche. Amtspr.: S. S. Tische, 9 u.
Nachmittagspr.: Cand. Ehler, 2 u.
- 11,000 Jungfrauen. Amtspr.: S. S. Stricker, 9 u.
Nachmittagspr.: Cand. Gramm, 1½ u.
- St. Barbara. Amtspr. f. d. Mitt. Sem.: Garn. Pred. Hopff, 9½ u.
- St. Barbara. Amtspr. f. d. Sid. Sem.: Eccl. Kutta, 7 u.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttell, 12½ u.
- Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorf, 9 u.
- St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 u.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Betracht.) 1 u.
- St. Trinitatis. Amtspr.: Pred. Ritter, 8½ u.
- St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Bassert, 7½ u.
Nachmittagspr.: Cand. Weingärtner, 12½ u.
- Armenhaus. Amtspr.: Cano. Goffa, 9 u.

seln in die Haut stachen, um sich an seinem Blute zu laben, folgende überall anzuwendende Belehrung ertheilen:

Geh' künftig ruhig fort, so kann ich Dir versprechen,
Sie werden weniger Dich stechen.
Denn wer mit kleinen Feinden sacht,
Der hat vor ihnen nimmer Frieden.
Am klügsten ist's, man achtet ihrer nicht,
So werden sie zuletzt des Streitens müde.“ —

Ferd. Vier.

Lofoles.

(Breslau den 14. Juli.) Gewiß hat jeden Menschenfreund bei dem Anblick der gewaltigen Verwüstungen durch die letzte Wasserfluth das innigste Mitleid für die Betroffenen ergriffen. Als bald auch reichten Viele jenen brüderlich von dem, was ihnen in jegiger nothschweren Zeit selbst noth that. Dank ihnen für jede Gabe! Marienau, Jedlitz, Pürscham, Grüneiche, Scheitnig standen zunächst Breslau völlig unterm Wasser. Die Bemühungen ihrer Bewohner um ihre Ufernabrungen, ihre Hoffnungen auf eine für sie, mitunter besonders schwer Betroffene, gefegnete Ernte sind vernichtet. Aber auch die Nichtackerbesitzenden, namentlich die Gewerbetreibenden dieser Dörfer haben bedeutend gelitten und fühlen wie jene noch die Folgen der Fluth. Die höchst ungesunden Ausdünstungen, die Greuel der Verwüstungen halten die sonst jene Orte fleißig besuchenden Breslauer zurück. Gegenwärtig sind erstere zwar nicht mehr so bemerkbar, indessen ist das Ungeziefer stellenweis so zahllos, daß es kaum möglich ist, auch nur kurze Zeit an solchen Orten zu verweilen. Das, bis zum Eintritt der Wasserfluth so einladend gewesene Marienau scheint sich so wenig wie Grüneiche erholen zu können und es wäre den unglücklichen Bewohnern der bezeichneten Dörfer recht zahlreiche Besuch zu wünschen aus dem Grunde, weil sie nur dadurch in den Stand gesetzt werden dürften, des Kammers über ihre gewerbliche Existenz einstmals einigermassen behoben zu werden. So gut wie möglich ist von jedem Besitzer und Pächter in diesen Dörfern die Herstellung ihrer Lokalitäten besorgt worden, und Scheitnig, Grüneiche und Marienau, mit ihren Egrouffells und Luftschiffahrt dürften daher dem Publikum bestens zu empfehlen sein. Bei letzterem ist auch die Schmidt'sche Flußbade- und Douche-Anstalt der Anerkennung werth.

Miscellen.

Ein zu zehnjähriger Haft verurtheilter verächtlicher Gefangener, Namens Schmiedler, ist in der Nacht vom 22. zum 23. Juli aus einem Straf-Cachot des Arrest- und Correctionshauses zu Coblenz entflohen. Interessant sind die näheren Umstände. Mit Ketten an Händen und Füßen geschlossen, mußte er sich derselben zu entledigen, machte dann eine Deffnung in zwei Mauern, schob die Nietel der letzten Thür durch ein von ihm ausgehöhltes Loch zurück und befand sich nun auf dem Hofe, wo er vermittelst des Seitenbrettes einer Bettlade die Ringmauer des Zwangsortes überstieg. Es ist sehr auffallend, daß der ganz in der Nähe stehende Wachtposten nichts von der Flucht wahrgenommen. Der so künstlich Entflohene erhielt seine Erziehung im Arbeitsause zu Brauweiler.

Katholische Kirchen.

- St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
- St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr.: Cur. Gomille.
Nachmittagspr.: Capl. Lorinser.
- St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Wendler.
- St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.
Amtspr.: Cap. Rennelt.
- St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichtborn.
Nachmittagspred.: Capl. Aulich.
- St. Matthias. Frühpr.: Capl. Puschke.
Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.
- St. Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Zehle.
- St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
- St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
- St. Anton. Amtspr.: Cur. Puschke.
- Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

- St. Bernhardin. Amtspr.: Pred. Bogtherr, 11 u.
- Im Armenhause. Nachmittags: Pred. Hertendörfer, 3 u.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Bekanntmachung.

Der hiesige erste Droschken-Verein hat sich wirklich erlaubt in Nr. 158 der hiesigen Breslauer Zeitung bekannt zu machen, daß er seine Droschken-Kutscher angewiesen habe, in allen Fällen, wo mehr als 2 Personen die Aufnahme in eine Droschke verlangen, von jeder der mehr aufgenommenen Personen 2 1/2 Sgr. mehr zu erheben.

Dies läuft wieder die ausdrückliche Bestimmung des § 7 der höhern Orts genehmigten Fahrtaxe und ist daher ungeseglich.

Hierauf wird das betreffende Publikum mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß diejenigen Kutscher, welche dem § 7 der Fahrtaxe entgegen, für die Aufnahme von mehr als 2 Personen, mehr Fahrgeld als für 2 Personen fordern sollten, hierfür strafbar sein würden.

Breslau, den 15. Juli 1847.

Königl. Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Die Verordnung, wonach bei nächtlich ausbrechenden Feuern in den benachbarten Häusern brennende Lichter an die Fenster gestellt werden sollen, ist bisher noch nicht hinreichend befolgt worden.

Es werden daher unter Hinweisung auf § 5 Tit. III. der revidirten Feuer- und Lösch-Ordnung vom 26. Juni 1777 nicht nur alle hiesigen Hauseigenthümer, sondern auch die Bewohner der beiden untern Stockwerke hierdurch aufgefordert, bei ausbrechenden nächtlichen Feuern in einem Umkreise von ungefähr 300 Schritten von der Brandstelle an, die nach der Straße gehenden Fenster ihrer Wohnungen und der Hausflure für die Dauer des Feuers oder der Dunkelheit brennende Lichter zu stellen.

Breslau, den 12. Juli 1847.

Königliches Polizei-Präsidium.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 18. Juli: „Der Spieler.“ Schauspiel in 5 Akten von K. W. Ffland.

Vermischte Anzeigen.

Zum Weiß-Nähen werden bald junge Mädchen angenommen **Carlsstraße Nr. 1,** zwei Stiegen.

Zum Fleisch- und Wurstauschieben auf Montag den 19. Juli im Kaffeehause zum Blumengarten, Michaelisstr. Nr. 8 ladet ergebenst ein **verw. Metzger.**

Eine Schlafstelle ist **Kupferschmidtstraße Nr. 45,** zwei Stiegen vorn heraus zu beziehen.

Ein Verkaufsgewölbe passend für einen Wurstfabrikanten ist **Neuschestrasse Nr. 42** Michaelis e. zu vermieten. Das Nähere Nr. 45, beim Wirth.

Eine große Tischlerwerkstatt mit Wohnung ist Michaelis e. im rothen Hause auf der **Neuschenstraße Nr. 45** zu vermieten. Das Nähere beim Wirth daselbst.

Oberthor, **Mehlgasse Nr. 2** ist eine Wohnung von 3 Stuben, Kuche und Zubehör zu vermieten.

Von dem früher so beliebten: **Echt Stonsdorfer Bairisch Lager-Bier** sind neue Transporte in vorzüglicher Qualität angekommen und empfehle solches in r geneigten Beachtung.

F. A. Rogall,

Schweidnitzer und Junkernstraßen-Ecke im grünen Adler.

Eine Stellmacherwerkstatt mit Wohnung ist Michaelis e. **Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 71,** im gold. Schwerdt zu vermieten. Das Nähere **Neusche Straße Nr. 45,** beim Wirth zu erfragen.

Pferdeställe

zu 2, 4, 6 und 10 Pferde sind **Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 71,** im goldnen Schwerdt Michaelis e. zu vermieten. Das Nähere **Neusche-Straße Nr. 45,** beim Wirth.

Ein anständiges Haus mit Garten auf dem Dom oder dessen Nähe, wird zu kaufen gesucht. Unmittelbare Verkäufer belieben ihre Adressen baldigt abgeben zu lassen am **Neumarkt Nr. 4,** eine Treppe hoch.

Zu vermieten

und bald zu beziehen ist **Kirchstraße Nr. 13,** im zweiten Stock eine Stube vorn heraus mit und ohne Möbel, billig, an einen oder zwei Herren. — Eben so auch eine Kuche. Das Nähere daselbst zu erfragen.

Ein Verkauf Lokal, vorzüglich zur Gräpnerie und Mehhandel sich eignend, weil in der Nähe kein solcher besteht, nebst Wohnung, großem trockenem Keller und Boden ist zu Michaeli zu beziehen **Fischer-gasse Nr. 10.**

Lohnwäsche wird gut und billig gewaschen **Schubbrücke Nr. 63,** drei Stiegen, vornheraus.

Trockene Waschseife

à Pfund 3, 4, 4 1/2 und 5 Sgr. Verschiedene Sorten Cocos-Seife, Parfümerien zu den billigsten Preisen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt, bei **J. G. Kubnt,** Kränzelmarkt Nr. 1 neben der Südfrucht-handlung.

Für Herren.

Gute dauerhafte Tragbänder zu billigen Preisen so wie Zwirnhandschuhe, Halskragen und Vorhemdchen, empfiehlt

C. A. Bieweger,

am Neumarkt Nr. 24, neben dem weißen Roß.

Feine Piqué-Westen zu 1 1/2, 1 2/3 bis 2 1/2 Rthlr.,
feine wollene Westen von 2 bis 4 Rthlr.

empfehle das Magazin von

Sonns Fränkel,
Dhlauerstraße Nr. 82.

zur gefälligen Beachtung

für
**Lithographische Anstalten, Buchdruckereien,
Bergolder, Buchbinder, Lackirer etc. etc.**

empfehle mein reichhaltiges Lager besonders guter und bei der Anwendung sich als höchst vortheilhaft herausgestellter Bronzen, als:

Rechte Silber-Bronze Nr. 2000. Preis 1 Rthlr. 15 Sgr. à Lth.

Silber-Composition . . . 2000. 10 . . . à . . .

„ 500. 6 . . . à . . .

Citron-Gold 2000. 15 . . . à . . .

„ 1000. 12 . . . à . . .

Dukaten-Gold 2000. 15 . . . à . . .

„ 1000. 12 . . . à . . .

„ 500. 9 . . . à . . .

Reichgold 1000. 12 . . . à . . .

Englisch Grün 2000. 15 . . . à . . .

„ 1000. 12 . . . à . . .

„ 500. 9 . . . à . . .

Hochgelb 2000. 10 . . . à . . .

„ 1000. 9 . . . à . . .

„ 500. 6 . . . à . . .

Bleichgelb 2000. 10 . . . à . . .

„ 1000. 9 . . . à . . .

„ 600. 7 . . . à . . .

„ 500. 6 . . . à . . .

„ 400. 5 . . . à . . .

„ 300. 4 . . . à . . .

„ 200. 3 . . . à . . .

„ 100. 2 . . . à . . .

Carmoisin 2000. 15 . . . à . . .

Drange 2000. 10 . . . à . . .

Fein Planier-Gold das Buch 15 . . . à . . .

„ Gold Nr. 2 1/2 10 . . . à . . .

„ 3 12 . . . à . . .

Heinrich Richter,

Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Verzierte Briefpapiere in größter Auswahl

mit Blumen, Rand-Einfassungen, Genre-Bildern, gepreßtem und durchbrochenem Rande etc. Dazu passende Couverts so wie Phantasie-Blatten Papeterien zu billigsten Preisen empfiehlt

Heinrich Richter,

Papier-, Schreib-, Zeichnen und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechtsstraße Nr. 6.